

# Hugo von Hofmannsthal

## Vier Briefe an Paul Kahn aus dem Jahre 1905

Herausgegeben und kommentiert von Ernst Schulin

Im Nachlaß von Paul Kahn (Privatbesitz) befinden sich vier Briefe von Hugo von Hofmannsthal, die hier mitgeteilt werden. Alle sind vierseitig auf  $17,7 \times 22,4$  cm großen Bogen geschrieben. Auch zwei kleine Umschläge ( $9,3 \times 12$  cm) sind erhalten. Aus dem Poststempel des einen ergibt sich die Jahreszahl 1905.

Paul Kahn (1871–1947) war ein Sohn des wohlhabenden Mannheimer Bankiers und Fabrikanten Bernhard Kahn (1827–1905). Einige der Geschwister von Paul waren mit dem Berliner Kultur- und Wirtschaftsleben verbunden: seine Schwester Clara als Frau des Juristen Paul Jonas, des Mitbegründers und Rechtsberaters der »Freien Bühne«, seine Schwester Lili als Frau des AEG-Direktors Felix Deutsch und sein Bruder Robert als Komponist und Professor an der Hochschule für Musik. Innerhalb der Rechtswissenschaft spielte sein Bruder Franz eine bedeutende Rolle, und am berühmtesten wurde sein Bruder Otto H. Kahn im fernen New York als einer der reichsten Bankiers und großzügigsten Mäzene, vor allem für die Metropolitan Opera.

Paul Kahn galt als vielseitig begabt und liebenswürdig, war aber beruflich ziellos. Eine Stelle in der AEG in Berlin gab er bald wieder auf. Durch seine Geschwister Clara und Robert lernte er Gerhart Hauptmann kennen, verbrachte mit ihm und Robert im August 1899 Ferientage auf Hiddensee und wohnte bei ihm 1903 und 1904 jeweils einige Wochen als »Sekretär, Freund und lieber Hausgenosse« in Agnetendorf. Sehr beliebt war er dort auch als Klavierbegleiter der Geige spielenden Margarete Hauptmann.

Hofmannsthal hat ihn wahrscheinlich Ende Oktober 1903 getroffen, als er sich zur Uraufführung seiner »Elektra« in Berlin aufhielt. Sie fand am 30. Oktober im Kleinen Theater unter der Regie von Max Reinhardt statt, und nur einen Tag später folgte im Deutschen Theater die Uraufführung von Gerhart Hauptmanns »Rose Bernd«. Paul Kahn, der damals in Wilhelmshagen nördlich von Berlin wohnte, hat zwar nach

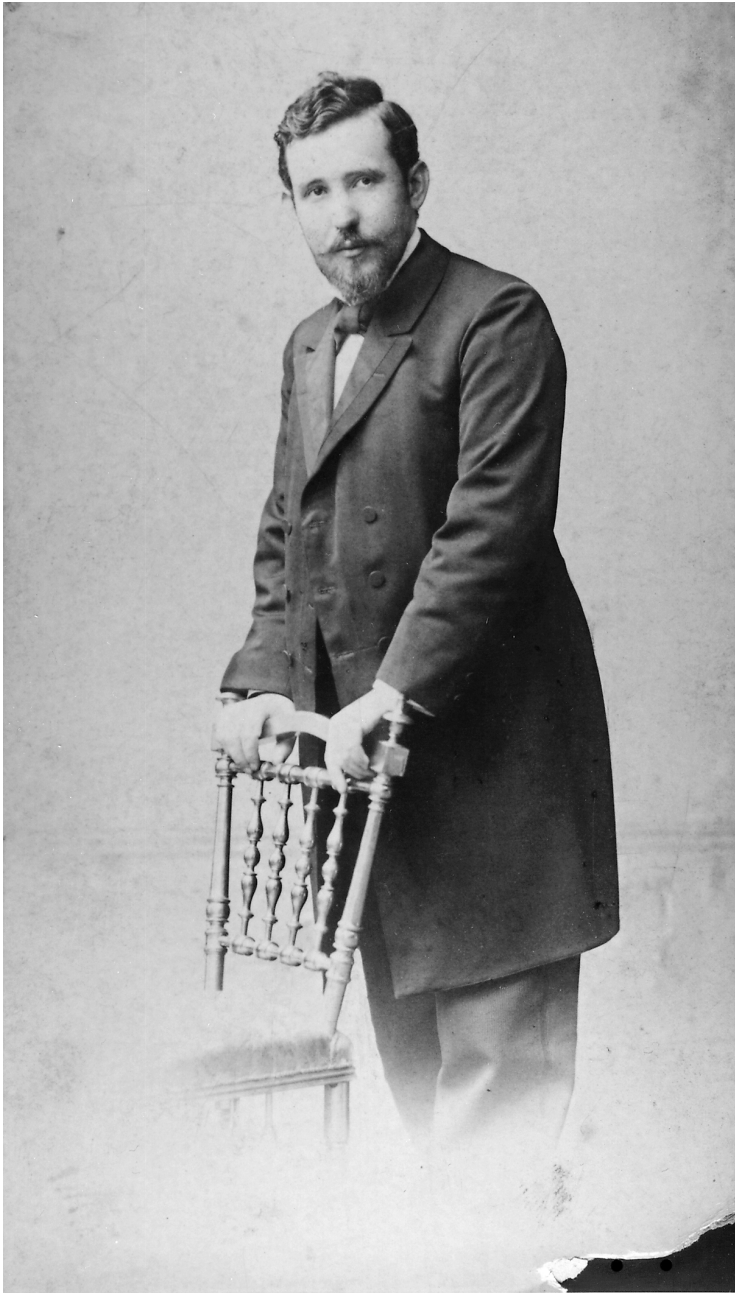
Ausweis seines Tagebuchs nur Hauptmanns Uraufführung gesehen (und am Vorabend ihre Generalprobe), dürfte aber Hofmannsthal bei einem der gesellschaftlichen Treffen kennengelernt haben. Daß er sich für ihn interessierte, sieht man daran, daß sich in seiner Bibliothek neben der »Rose Bernd« die (auf 1904 vordatierte) Erstausgabe der »Elektra« mit der Notiz »Wilhelmsh., Novemb. 03« befindet. (Vier weitere Ausgaben von Hofmannsthal kaufte er sich 1904: »Der Tod des Tizian«, »Victor Hugo«, »Ausgewählte Gedichte, zweite Ausgabe« und das auf 1905 vordatierte »Märchen der 672. Nacht«.)

Das Treffen Ende 1903 in Berlin – im folgenden Jahr ist Hofmannsthal dort nicht gewesen – läßt sich aus dem ersten Brief vom 6. Januar 1905 entnehmen, in dem Hofmannsthal bedauert, ihn »diesmal wohl nicht im Norden« zu sehen. Ende November 1904 war Paul Kahn von Agnetendorf zu seinem todkranken Bruder Franz nach Straßburg gereist. Dieser starb am 6. Dezember. Danach fuhr Paul zu seinen Eltern, die nicht mehr in Mannheim sondern in Heidelberg wohnten, und kümmerte sich um den Nachlaß seines Bruders. Von Heidelberg aus dürfte er Anfang 1905 an Hofmannsthal geschrieben und selbst oder im Namen seiner Eltern eine Spende für den Schriftsteller Peter Altenberg angeboten haben.

Er hatte also – wohl durch seine Schwester Clara Jonas oder durch Hauptmann – davon gehört, daß Hofmannsthal bei Freunden Beiträge zur Unterstützung dieses exzentrischen Wiener Literaten sammelte, der damals durch den Bankrott des väterlichen Geschäfts mittellos geworden war. Altenberg sei schwer nervenkrank, schrieb Hofmannsthal am 7. Januar 1905 in einem Brief, ohne jedes Einkommen und müsse vor dem Verhungern geschützt werden; er sei ihm unsympathisch, tue ihm aber leid, und er versuche eine zwei Jahre laufende Hilfe zu organisieren.<sup>1</sup> Schon im Mai 1904 hatte der Verleger Samuel Fischer mit Alfred Kerr eine Hilfsaktion beschlossen, zu der Gerhart Hauptmann, Max Liebermann, Walther Rathenau und viele andere beitrugen; sie hatte über 2.600 Mark ergeben.<sup>2</sup> Nun übernahm Hofmannsthal die Fortführung

<sup>1</sup> Hugo von Hofmannsthal, Brief-Chronik, hg. v. Martin E. Schmid, Bd. I, Heidelberg 2003, Sp. 896 (an Wladimir Schmutjlow).

<sup>2</sup> Brief Fischers an G. Hauptmann vom 27.5.1904, in: Samuel Fischer, Hedwig Fischer, Briefwechsel mit Autoren, hg. v. Dierk Rodewald u. Corinna Fiedler, Frankfurt a. M. 1989, S. 217f. mit Anm. S. 912. Altenbergs Dankesbrief vom Sommer 1904 ebd. S. 391.



Paul Kahn um 1905

dieser Hilfe. Fischer fand es schwer, »in Berlin weiteres für Altenberg zu erreichen«, regelte aber die Überweisung der neu gesammelten Beträge auf dessen Berliner Konto.<sup>3</sup>

I

Rodaun bei Wien  
6 I

Lieber Herr Kahn

so freundlich von Ihnen, an das zu denken. Noch netter wäre es gewesen, wenn Sie ein bißchen von Ihnen und Ihrem Leben geschrieben hätten. So sieht man Sie diesmal wohl nicht im Norden? Wir gehen etwa in einer Woche nach Berlin. Mein neues Stück wird bei Reinhardt aufgeführt.<sup>4</sup>

Bitte schicken Sie das Geld, für das ich herzlich danke, gelegentlich unter Beifügung meines Namens an die oesterr. Central Bodencredit Bank Wien I Hohenstaufengasse 12.

Ihr aufrichtig ergebener

Hofmannsthal

II

Rodaun 6 II.

Lieber Herr Paul Kahn,

ich danke Ihnen herzlich für das schöne Buch, ich bewahre es mit Freude zum Andenken an die schönen freundlichen Tage in Agnetendorf, in denen auch wir einander näher gekommen sind, als in der großen Stadt.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Fischer an Hofmannsthal 2.3.1905, ebd. S. 540.

<sup>4</sup> »Das gerettete Venedig« wurde am 21. 1. 1905 im Lessingtheater uraufgeführt, aber unter der Regie von Emil Lessing.

<sup>5</sup> Gerhart Hauptmann war bei der Uraufführung des »Geretteten Venedig« dabei gewesen. Auf seine Einladung fuhr Hofmannsthal mit seiner Frau am 26. Januar wohl mit ihm

Erlauben Sie mir, Ihnen eines der Büttenpapier-Exemplare des »Geretteten Venedig« zu schicken, sagen Sie aber, bitte, ein Wort (nur auf einer Postkarte) an welche Adresse.

Die 100 Mark, die Sie so freundlich waren, mir zu leihen, sind nun wohl in Ihren Händen – ich sandte sie an Ihre Frau Schwester.<sup>6</sup> Ich wußte nicht, ob Sie vielleicht gewünscht hatten, ich sollte sie sogleich als Beitrag für 10 Monate für P. A.<sup>7</sup> behalten. Ich dachte daran, wußte aber nicht, ob es Ihnen gefaßt hätte. Jedenfalls bitte ich aber, fassen Sie es nicht so, als wollte ich Ihre so freundlich angebotene Mithilfe in dieser Sache hierdurch ablehnen. Bitte schicken Sie mir den Betrag für ein Jahr wenn es Ihnen paßt – ich habe ihn schon eingerechnet.<sup>8</sup> Und wenn Sie jemandem begegnen, wie gesagt ... und der auch die Bücher von P. A. kennt, so denken Sie daran, bitte.

Meine Frau grüßt Sie herzlich.

Ihr aufrichtig ergebener

Hofmannsthal

zusammen nach Agnetendorf und blieb dort bis zum 31. Januar. Hauptmann hatte vorher, am 24. 1., von seinem Hotel in Berlin aus an Paul Kahn geschrieben: »Liebster Herr Paul, Ich habe einen so grenzenlosen Musikhunger, ehrlich, kummervoll, daß ich bitten muß: kommen Sie so bald wie möglich zu uns verschmachtenden! Lieber heute als morgen! Immer Ihr Gerhart Hauptmann.« (Nachlaß Paul Kahn, wie auch alle späteren, in den Fußnoten nicht weiter nachgewiesenen Briefzitate.) Also kam Paul Kahn auch nach Agnetendorf (und blieb bis zum 5. Februar). Es wurde Schlitten gefahren; davon berichtet eine Ansichtskarte vom 30. 1. an Ludwig von Hofmann, die Hauptmann, das Ehepaar Hofmannsthal und »P. Kahn« unterschrieben. (Brief-Chronik, Sp. 900.) Hofmannsthal dankte dann Margarete Hauptmann am 6. 2. aus Rodaun für die »freundlichen Ausruhtage« und ihr Geigenspiel; hier war sie von Paul Kahn am Klavier begleitet worden.

<sup>6</sup> Paul Kahn hatte ihm das Geld wohl in Agnetendorf geliehen. Hofmannsthal schickte nicht nur das Geld, sondern auch diesen Brief an die Schwester, Frau Justizrat Jonas, nach Charlottenburg.

<sup>7</sup> Peter Altenberg. Kahn hat sich übrigens in diesen Wochen (noch in Wilhelmshagen 1905) die bei Fischer erschienenen Bücher von ihm gekauft: »Ashantee« (1897) und »Wie ich es sehe« (4. Aufl. 1904).

<sup>8</sup> Diese etwas umständlichen Ausführungen deuten darauf hin, daß Paul Kahn zwar Geld für Peter Altenberg versprochen, aber nach Hofmannsthals erstem Brief vom 6. Januar noch nicht geschickt hatte. Daher dessen Unsicherheit, ob er die geliehenen 100 Mark als Spende auffassen durfte. Erst nach diesem zweiten Brief kam das »große Geldgeschenk« der Eltern, wie sich aus dem dritten ergibt.

Belegzettel Peter Altenberg

empfang von:	für Dauer	Betrag	
	Monate	Kr.	
Schalk	12	60	
Richard	"	120	
Heymel			
Paul Kahn	(einmal)	1350	
Frau Stern			
Heiseler	6	100 Mark.	
überwiesen an S. Fischer			
		Kr.	
Jänner 1905		360	
Februar "		360	

R  
100

Paul Kahn Jänner 1906 100 M.

### Angelegenheit Peter Altenberg

empfang von	für Dauer	Betrag	
	Monate	Kr.	
Schalk	12	60	
Richard	"	120	
Heymel			
Paul Kahn	(einmal)	1350	
Frau Stern			
Heiseler München	6	100 Mark.	
Paul Kahn	Jänner 1906	100 M.	

überwiesen an S. Fischer

	Kr.
Jänner 1905	360
Februar "	360

(Original des Blattes im Freien Deutschen Hochstift, Stiftung Volkswagenwerk, E III 236. 116b.)

Rodaun 20 II.

Lieber Herr Paul Kahn,

verzeihen Sie meine Zerstretheit: obwohl Sie mir schrieben, daß Sie vom 14ten – 20ten verschollen sein werden, habe ich glaub ich, das Exemplar des »gerett. Venedig« den 13ten von hier nach Wilhelmshagen geschickt, so daß es erst nach Ihrer Abreise dort eingelangt sein dürfte.<sup>9</sup> Bitte schreiben Sie mir ein Wort, ob Sie es erhielt[en]. Für das große Geldgeschenk, das Ihre Eltern mir durch Sie zugekommen lassen, bitte ich Sie, meinen herzlichen Dank anzunehmen und zu übermitteln.<sup>10</sup> Ich empfinde es als etwas tief Wohlthuendes und Freundliches, daß Sie – der mich kaum kennt – in dieser Weise mir helfen und mich erleichtern – denn diese Angelegenheiten fremder Menschen und die eigene Unfähigkeit, ausgiebig zu helfen – eine Sache, die sich schmerzlich oft wiederholt – deprimiert mich tief, und häufig.

Darf ich, glauben Sie, von dieser für P. A. bestimmten Summe, die ich auf 2 Jahre vertheile, einen geringen Theil (etwa 1/5) diesem Zweck entfremden und einem anderen Zweck, natürlich der gleichen Art, zu-

<sup>9</sup> Es ist unbekannt, wohin Paul Kahn nach seinem Aufenthalt in Agnetendorf fuhr. Er bereitete in diesen Wochen seinen Umzug von Wilhelmshagen nach Heidelberg vor, wohin er Ende März 1905 übersiedelte. Hofmannsthal schickte diesen Brief vom 20. 2. nach »Heidelberg, Villa Lassich« (= Lassig), also an die Adresse von Paul Kahns Eltern.

<sup>10</sup> Es handelte sich tatsächlich um eine vergleichsweise besonders hohe einmalige Spende. Hofmannsthal notierte auf einem Blatt »Angelegenheit Peter Altenberg«, das mir Herr Dr. Konrad Heumann, Frankfurt a. M. freundlicherweise in Kopie geschickt hat, er habe von Paul Kahn »(einmal) 1350« Kronen empfangen. (Bei zwei anderen Spendern waren es für die Dauer von 12 Monaten 60 bzw. 120 Kronen.) Den Betrag hat Hofmannsthal aus 1100 in 1350 korrigiert, möglicherweise durch Umrechnung von Mark in Kronen. Wieviel die Eltern Kahn spenden wollten, geht aus einem Brief von Emma Kahn an ihren Sohn Paul Ende Januar 1905 hervor. Dort schreibt sie, daß sein Bruder Otto H. Kahn in New York 50.000 Mark zur Verfügung gestellt habe, und zwar für die Stiftung eines Instituts für Internationales Recht zum Andenken an den verstorbenen Franz Kahn (und mit dessen juristischer Bibliothek). Die Eltern Kahn wollten davon 10.000 Mark für andere Zwecke abzweigen, darunter 1000 für Peter Altenberg. »Ich finde das besser, Du wohl auch«, schrieb die Mutter. »Die 1000 M. für Altenberg kann man ja verwalten, frage einmal Hofmannsthal an.« Wenn dieser auf seinem Blatt zunächst 1100 (Mark?) notierte, so könnte sich das daraus erklären, daß Paul Kahn 100 Mark zugelegt hat, vielleicht auch als nochmaligen Betrag für das nächste Jahr. Denn Hofmannsthal notierte auf seinem Blatt außerdem: »Paul Kahn, Jänner 1906. 100 M.«

führen, wo es sich um die gleiche äußerste Noth handelt, aber um ein viel reineres und rührenderes menschliches Wesen, einen Mann, der mir viel näher steht als Altenberg, aber eben kein Künstler oder Schriftsteller – bitte fragen Sie vielleicht und beantworten es mir aufrichtig.<sup>11</sup>

Ihr aufrichtig ergebener

Hofmannsthal

#### IV

R. 31 III.

Lieber Herr Paul Kahn,

ich komme aus Ragusa zurück und finde diese traurige Nachricht. Es thut mir so schmerzlich leid! Ich denke viel an Sie. Vielleicht übermitteln Sie auch Ihrer Schwester Clara gelegentlich meine herzliche Teilname.

Ihr aufrichtig ergebener

Hofmannsthal

Die traurige Nachricht war die Anzeige vom Tode des Vaters Bernhard Kahn. Und damit endet die Korrespondenz Hofmannsthals mit Paul Kahn. Da dieser die Briefe seiner Geschwister und Freunde und nicht zuletzt die von berühmten Zeitgenossen (Gerhart und Margarete Hauptmann, Arthur Schnitzler, Walther Rathenau u. v. a.) sorgfältig aufbewahrte, ist nicht anzunehmen, daß spätere Briefe von Hofmannsthal existiert haben.

Die vier hier mitgeteilten dürften natürlich für die »Kulturgeschichte« der deutsch-jüdischen Familie Kahn interessanter sein als für die Hof-

<sup>11</sup> Wer dieser andere Mann war, ist unbekannt. Vielleicht der todkranke (noch 1905 verstorbene) Freund Edgar Karg von Bebenburg, falls er ihn bei dessen hohen Behandlungskosten unterstützen wollte. Vgl. Brief-Chronik, Sp. 910.



mannsthal-Forschung.<sup>12</sup> Man erfährt immerhin etwas darüber, wie er mit Geldsachen umging, halb zerstreut, halb eigenmächtig, etwas deprimiert und hilflos beim Helfenwollen. Am 12. Februar 1905 schickte er aus den eingegangenen Spenden erstmals 360 Kronen für Altenberg an Fischer: »Ich hoffe nicht zu irren, wenn ich annehme, dass Sie ihm schon von diesem Monat an eine Unterstützung schicken. Es scheint dringend notwendig zu sein.« Zwei Wochen später, am 27. Februar, schrieb er ihm: »Von Altenberg erhielt ich unlängst einen lebhaften Dankbrief, in welchem er seine »näheren Freunde« beschuldigt ihn verhungern zu lassen. Da er ein sehr unsicherer Herr ist, und gewiß andern erzählt, *ich* ließe ihn verhungern, so bitte ich Sie, schreiben Sie mir gelegentlich, wie viel Sie ihm monatlich schicken, damit ich vor mir selbst darüber ruhig bin. Ich weise Ihnen dieser Tage abermals 360 Kronen an.«<sup>13</sup> Auch in den folgenden Jahren ist Altenberg weiter unterstützt worden; Hofmannsthal trug jeweils dazu bei, war aber wohl an der Organisation nicht mehr maßgebend beteiligt.<sup>14</sup>

Daß er noch an Paul Kahn gedacht hat, ist nach 1905 durch Clara Jonas zweimal überliefert. Sie schrieb ihrem Bruder am 29. Januar

<sup>12</sup> Über »Kahns und Deutsche« ist eine Monographie in Vorbereitung. Bisher: Ernst Schulin, Walther Rathenaus Diotima. Lili Deutsch, ihre Familie und der Kreis um Gerhart Hauptmann, in: Hans Wilderrotter (Hg.), *Die Extreme berühren sich*. Walther Rathenau 1867–1922, (Ausstellungskatalog Deutsches Historisches Museum), Berlin 1993, S. 55–66.

<sup>13</sup> Samuel Fischer, Briefwechsel mit Autoren, S. 538f. Auch auf dem in Anm. 10 zitierten Blatt »Angelegenheit Peter Altenberg« notiert Hofmannsthal diese beiden Überweisungen an Samuel Fischer: »Jänner 1905« und Februar je 360 Kronen. In seiner Antwort vom 2. 3. 1905 informierte ihn Fischer darüber, daß alle Zahlungen auf das Konto Altenberg überwiesen würden und dieser nach eigenem Ermessen darüber verfüge: »Er entnimmt (sehr sparsam) der Bank jeweils das notwendige.« Ebd. S. 540.

<sup>14</sup> Darüber Fischer, Briefwechsel, S. 68, 195, 391 und die Anmerkungen S. 858 u. 912. Altenberg kümmerte sich selber um die Organisation, wie aus einem Brief von Arthur Schnitzler an Hermann Bahr vom 16. 11. 1912 hervorgeht: »Neulich schrieb mir Peter Altenberg, daß eine Anzahl derjenigen Leute, die ihn im Laufe der letzten Jahre regelmäßig unterstützten, allmählich ausgesprungen seien und fragt mich zugleich, ob ich bereit wäre an Stelle dieser Leute einzutreten und andere im gleichen Sinne zu gewinnen. Unter diesen nennt er Dich und so frage ich an, ob Du bereit wärst, ihm monatlich bis auf Weiteres einen zu bestimmenden Betrag anzuweisen, wie es vorläufig Hugo und ich zu tun gedenken. Bist Du einverstanden, so teile es mir freundlichst mit und schreibe zugleich an S. Fischer, mit welchem Betrag Du Dich zu beteiligen gedenkst. Fischer will es nämlich übernehmen, das Geld allmonatlich an P. A. zu expedieren.« In: Donald G. Daviau (Hg.), *The Letters of Arthur Schnitzler to Hermann Bahr*. Chapel Hill 1978, S. 109f.

1906 nach Rom, daß sich Hofmannsthal, der zur Uraufführung seines Schauspiels »Ödipus und die Sphinx« nach Berlin gekommen war, nach ihm erkundigt habe und ihn grüßen lasse. Paul Kahn hatte Ende 1905 begonnen, längere Reisen nach Italien, England und Griechenland zu unternehmen. Er blieb dann im Süden, heiratete 1908 eine Griechin und leitete später das Büro der AEG in Athen.

Am 5. Juli 1911 schrieb ihm Clara vom Kurhaus Semmering aus dorthin. Sie erzählte, eine Woche lang hätten sie und Otto Brahm, mit dem sie seit vielen Jahren ein Liebesverhältnis hatte, angenehme Gesellschaft gehabt: Schnitzlers, Wassermann und Hofmannsthals. »Der Hofmannsthal (den ich nicht sehr mag & die Frau ist ein Gänschen, die man nicht gut ertragen kann) hat sich sehr nach Dir erkundigt & läßt Dich grüßen & er hätte Deinen Namen in einem Kloster (kann's Phokis heißen?) gelesen & gehört, Du wärst ein paar Tage dort gewesen. Der schreibt & übersetzt allerlei, aber mir scheint er kleiner und unsicherer geworden zu sein.«

Das bezieht sich auf die Griechenlandreise, die Hofmannsthal mit dem Grafen Kessler und Maillol April/Mai 1908 unternommen hatte. Von Delphi aus waren sie am 9. Mai zum Kloster Hosios Lukas geritten und hatten dort übernachtet. Hofmannsthal hat später im ersten Abschnitt seiner »Augenblicke in Griechenland« darüber geschrieben. (»Das Kloster des heiligen Lukas.«) Dort fand er also offenbar einen Gästebucheintrag von Paul Kahn. Der war (nach dessen Tagebuch) am 22. April 1908 auf einem Maultier dorthin geritten, – nur etwas mehr als zwei Wochen vorher.